

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lützens, Franz Julius

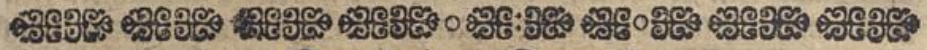
Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der dritte Spruch Von der Menschwerdung Christi.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

Exeg. Loc. IV. §. 82. Bericht ertheilet. Die Phocinianer, wenn sie sagen, Christus habe nicht allein aus dem Geblüte der Jungfrauen Marien, sondern neben dem, noch aus einem andern Geblüte, welches Gott sonst woher dem Jungfräulichen Geblüte hinzu gefüget habe, seine Menschheit empfangen. Wo wider D. Scherzer gründlich sich setzet Not. in Breviar. Hülsemann. cap. VII. Thef. 7. p. 363. Wie sie denn auch dem Heil. Geiste zuschreiben, daß er der Vater des Herrn Christi sey. Vid. Scherzeri Colleg. Anti - Socin.



Der dritte Spruch Von der Menschwerdung Christi.

Joh. I, 14.

Und das Wort ward Fleisch/ und wohnet unter uns/
und wir sahen seine Herrlichkeit/ als eine Herr-
lichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater /
voller Gnad und Wahrheit.

§. 1.

Wer durch das Wort hieselbst zu verstehen sey, nemlich Gottes des Vaters eingebornen Sohn, solches ist in dem ersten Spruche dieses Loci von Christo, und dessen fürgetragener Erklärung, schon vorhin hoffentlich ausgemacht, wie auch, aus welchen Ursachen er den Nahmen des Worts führe, vorhin in dem Loco von G D E, aus 1. Joh. V, 7. gezeiget ist. Zeso nehmen wir so fort für uns die vier Stücke, die von dem Sohne Gottes, dem selbständigen Worte, in angeführtem Spruche ausgesprochen werden.

§. 2. Unter denselben ist das erste/ daß Gottes Sohn ist Fleisch worden. Dabey zu mercken fürkommt, theils was wir durch das Fleisch/ das von dem selbständigen Worte angenommen ist, zu verstehen haben, theils auch was mit dem Fleisch werden eigentlich angezeiget werde.

§. 3. Wenn in der Heil. Schrift des Fleisches gedacht wird, so ist nicht immer einerley Sache darunter zu verstehen. Zu Zeiten wird dadurch

dadurch der Theil des menschlichen Körpers, welches eigentlich im Gegensatz auf die Knochen, Fleisch heißet, gemeinet. Psal. CII, 6. Bisweilen aber per Synecdochen der ganze Mensch, Joel. II, 28. Psal. CXLIV, 25. und zwar wie er entweder mit Sünde besleckt, und untwiedergerbohren ist, Joh. III, 6. Jes. XL, 6. oder nach dem Fall ein gebrechliches Geschöpfe, und vielen Schwachheiten unterworfen ist. Psal. LXXVIII, 29. Bisweilen ist die inwohnende Erb-Sünde dadurch zu verstehen, Gal. V, 24. Rom. VIII, 1. Man kan leicht erkennen/ daß durch das Fleisch in unserm Texte die Erb-Sünde nicht verstanden werden möge, denn wie wolte der wesentliche Sohn Gottes haben die Erb-Sünde werden können? So siehet man auch ohne Mühe, wenn der Text spricht: Gottes Sohn sey Fleisch worden/ daß es nicht dahin zu deuten sey, als wäre Gottes Sohn ein sündlicher Mensch worden, immassen die Heil. Schrift, wenn sie seine Menschheit beschreibet, die Sünde ausdrücklich ausnimmt, Hebr. IV, 5. Wie denn auch, so er ein sündlicher Mensch gewesen wäre, er unser Hoher-Priester nicht hätte seyn können, cap. VII, 26. Aber Gottes Sohn ist ein wahrer aus Seel und Leib bestehender, und menschlichen Schwachheiten unterworfenener, Mensch worden. Dahero wir denn auch durch das Wort Fleisch in dem Spruche Johannis nichts anders, denn eine wahre und vollkommene menschliche Natur/ die aber menschlicher Gebrechlichkeit unterworfen gewesen ist, verstehen.

§. 4. Wir verstehen demnach dadurch 1) eine menschliche Natur. Nicht eine Gestalt des Fleisches, sondern wahres Fleisch, wie denn auch alle, denen der Herr in den Tagen seines Fleisches zu Gesichte gekommen ist, ihn als einen wahren Menschen erkannt und gehalten haben. Luc. XXIII, 47. Und diesem stehet nicht im Wege, was Paulus Rom. VIII, 3. schreibet, immassen daselbst zwar gesagt wird, Gott habe seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt/ aber nicht in der Gestalt des Fleisches. Es hat Christus kein sündlich Fleisch gehabt, sondern nur die Gestalt des sündlichen Fleisches. Aber was die menschliche Natur oder das Fleisch selbst belanget, so hat er keine Gestalt des Fleisches gehabt, sondern wahres Fleisch, wie er denn auch noch nach seiner Himmelfahrt, das Wesen solcher Natur behalten hat, dahero auch von Paulo ein Mensch genennet wird, 1. Tim. II, 5.

2) Eine ganze menschliche Natur, die da bestehet aus einer vernünftigen Seele, March. XXVI, 38. Luc. XXIII, 46. und aus einem menschlichen

R

Cörper



Cörper, Matth. XXVI, 12. Fleisch und Knochen. Luc. XXIV, 39. Es thut seines Hauptes, Matth. VIII, 20. seiner Augen, Luc. VI, 20. Joh. XI, 41. seines Mundes, Matth. V, 2. seiner Hände und Füße, Luc. XXIV, 40. die Schrift vielfältige Meldung. Jedoch ist 3.) von seiner menschlichen Natur die eigne Selbständigkeit auszuschließen, inmassen das Fleisch, das er angenommen hat, zwar eine wahrhafte menschliche Natur ist, aber keine selbständige Person. Das ist daraus offenbar, dieweil sonst nicht ein Christus, sondern zweyne Christi, und also Gott und Mensch in Christo nicht eine Person/ sondern zwei Personen/ seyn würden. So verstehen wir auch durch das Wort Fleisch 4) hieselbst eine menschliche Natur, von welcher weder die wesentliche Eigenschaften eines Menschen, als daß man vermöge, und nach der Menschheit, ein Geschöpfe, daß die Seele ein Geist, und mit Reiz und Bewegungen erfüllet, Joh. XI, 33. 38. ist, u. s. w. Noch die Unvollkommenheiten/ die bloß in dieses Leben gehören, als essen, trincken, schlaffen/ u. s. m. noch auch Gebrechen und allerley Schwachheiten und Leiden, als hungern, Matth. IV, 2. dürsten, Joh. XIX, 28. müde werden, Joh. IV, 6. auszuschließen sind. Jedoch dergestalt, daß Sünde und was sündlich ist, gänglich von allem, und allenthalben ausgeschlossen sey und bleibe.

5. Es wird nun das werden zu betrachten seyn. Hiebei fragt sich (1) ob der Text, wie die Socinianer wollen, zu übersetzen sey, das Wort ward Fleisch. Oder ob die gewöhnliche Dolmetschung, das Wort ward Fleisch/ Grund habe und bleiben müsse. Worauf denn zur Antwort dienet: Nicht der Socinianer, sondern unsere, Übersetzung muß statt finden. Denn (1) *γίνεσθαι* heißt eigentlich werden/ wie denn dieses, nicht aber seyn/ die Haupt-Bedeutung des Wortes ist, welches alle Lexica bezeugen werden. Von der ersten und Haupt-Bedeutung aber eines Wortes muß man ohne Noth, welche aber in unsern Texten auch statt findet, nicht abtreten. (2) Wenn Johannes bloß vom seyn/ oder daß etwas sey/ spricht, so gebraucht er sich des Wortes *εἶναι*, lieber als *γίνεσθαι*. Also heißet es v. 1. das Wort war (7) im Anfang, das Wort war (7u) bey Gott: Aber wenn er von den Geschöpfen redet, so spricht er, alles ist durch ihn worden, *ἐγένετο*, v. 3. (3) Wenn die H. Schrift das Wort *γίνεσθαι* von den Geschöpfen, die da wirklich sind, gebrauchet, schleust sie doch das mit ein, daß die Geschöpfe, was sie sind, geworden seyn. Man sehe an den 10. v. und betrachte, wie der Heil-

Evans

Evangelist, von der Welt sein ἐγένετο, gebrauche. Die Welt ist, aber daß sie ist, das hat ein vorhergehendes werden zum Grunde. Hergegen wenn er daselbst von dem selbständigen Worte redet, so heißt es, dasselbe ἦν war, und war ohne werden. Hierzu kommt (4) daß anderstwo, da das Wort γίνεσθαι auch von dem Sohne Gottes gebraucht wird, solches nicht anders, denn durch werden erklärt werden könne, als Gal. IV, 3. cap. III, 13. 1. Cor. I, 30.

§. 6. Es fragt sich hiebey, 2) was durch das werden allhier verstanden werden müsse? Man kan auf vielerley Art etwas werden, entweder 1) durch eine Verwandlung, wie das Wasser auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa Wein ward, als unser Heyland solches in Wein verwandelte, Joh. II, 9. oder 2) durch eine Vermischung, wie, wenn Wasser und Honig vermengert werden, ein Honig-Tranck daraus wird. Oder 3) durch eine natürliche Hersfürbringung, wie aus einem Saamen Korn ein Baum, oder eine Pflanze wird, Matth. XIII, 32. und was sonst an andern Arten, da eine Person oder Sache etwas wird, sich findet mag, welche aber zu dem werden/ da das selbständige Wort Fleisch worden ist, sich nicht reimen. Die erste nicht, denn Gottes unwandelbares Wesen kan sich nicht also verändern, daß aus seiner Gottheit eine Menschheit würde. Auch nicht die andere Art des werdens, sintemahl Gottes Sohn also Mensch worden ist, daß dabey keine Vermischung der Naturen statt findet. Dannenhero denn auch die Schrift von Christo, nachdem seine Menschheit mit der Gottheit schon vereinigt war, dennoch beyde Naturen genau unterscheidet, als 1. Petr. III, 18. Rom. I, 4. u. s. w. Nicht die dritte, sintemahl das Fleisch, welches Gottes Sohn worden ist, nicht eine natürliche Würckung der Gottheit Christi ist.

§. 7. Sondern Gottes Sohn ist also Fleisch worden, (1) daß er eine menschliche Natur oder Fleisch angenommen hat. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben/ ist ers gleicher massen theilhaftig worden/ auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem/ der des Todes Gewalt hatte/ das ist dem Teuffel/ und erlösete die/ so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich/

R 2

son:



sondern den Saamen Abraham nimmt er an sich. Dahero mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden/ Hebr. II, 14. 15. 16. 17. Man muß aus solchen Worten merken, (1) die Rede sey von dem Sohn Gottes, cap. I, 2. 3. (2) Von diesem sagt er, daß er Fleisches und Blutes theilhaftig worden sey/ oder wie es eigentlich nach dem Grund-Texte lautet, er habe sich Fleisches und Blutes theilhaftig gemacht. Traun wer etwas machen, und insonderheit wer einer Sache sich theilhaftig machen will oder soll, der muß nothwendig schon zuvor seyn, oder er würde, welches ungereimt ist, ehe etwas machen und würcken, als er wäre. Da nun die Kinder nicht eher sind, ehe sie Fleisches und Blutes theilhaftig werden, so kan auch von ihnen nicht gesaget werden/ daß sie Fleisches und Blutes sich theilhaftig machen, von dem Sohne Gottes aber, als der nach seiner Gottheit schon war, ehe er Fleisch ward, kan Paulus sagen, saget es auch würcklich, er habe Fleisches und Blutes sich theilhaftig gemacht. (3) Er habe also und dergestalt sich Fleisches und Blutes theilhaftig gemacht, daß er solches angenommen hat. Es gebrauchet Paulus sich hieselbst nicht des Wortes *ἀντιλαμβάνειν*, welches denen zukommt, welche derer, die im Elende sind, aus Erbarmen sich annehmen, um sie zu erlösen, Luc. I, 54. auch nicht des Wortes *παραλαμβάνειν*, welches unter andern auch heißt, jemandes sich in Gnaden annehmen, Matth. XXIV, 40. 41. sondern er hat das Wort *ἐπιλαμβάνειν*, welches ein solches Annehmen bedeutet, da man etwas ergreift, und auf eine oder andre Art sich damit vereiniget, auch solches fest hält, Matth. XIV, 31. (4) Er habe den (beseelten) Saamen, eine menschliche Natur, und also Seel und Leib, und zwar des Abrahams (und demnach eine Menschheit, die ihren Ursprung aus Abrahams Nachkommen hat,) dergestalt angenommen, daß er durch solche Annnehmung sich und seine göttliche Person, Fleisches und Blutes, so warhaftig in der Empfängniß unter dem Herzen seiner Mutter theilhaftig gemacht hat, als Menschen-Kinder in ihrer Empfängniß Fleisches und Blutes theilhaftig werden. (5) Eben damit habe er eine solche menschliche Natur also angenommen, daß er nach derselben der Menschen Bruder worden ist. Also ist hieraus offenbar, das selbändige Wort ist das Wort, Gottes Sohn, und Gott selbst geblieben, aber also Fleisch worden, daß er menschliche Natur angenommen hat.

§. 8. Es ist Gottes Sohn (2) also Mensch worden, daß er das Fleisch, dessen er theilhaftig worden ist, in die Selbständigkeit seiner Person aufgenommen hat. Desto deutlicher diese Sache fürzustellen/ so mercken wir, (2) GOTT und Mensch in Christo sey nur eine Person. Die Krafft des Höchsten, von welcher die Maria überschattet worden, und das Heilige, das von ihr gebohren, ist nur ein Sohn, Luc. I, 35. Der von GOTT gesalbte und über die Kirche eingesetzte König, Christus nach seiner menschlichen Natur betrachtet, ist kein anderer, sondern eben derselbe Sohn/ und eben die Person, die von Ewigkeit her aus des ewigen Vaters Wesen gezeuget ist, Pf. II, 7. Wenn Christus Joh. VIII, 18. spricht, er zeuge von sich selbst, so ist zu beobachten, er zeugete allda von sich, daß er auch nach seiner Menschheit das Licht der Welt, das ist der versprochene Messias, wäre. So muß denn die menschliche Natur zu seinem selbst gehören, nicht zwar natürlich, sondern persönlich, oder der HERR hätte, da er von ihr zeugete, nicht sprechen können, er zeuge von sich selbst. Und wenn von des Menschen Sohn/ der von der Maria gebohren ist, gesaget wird/ eben derselbe der Marien Sohn sey des lebendigen Gottes Sohn; Matth. XVI, 13. 16. So muß der von Ewigkeit gezeugte Sohn, eben der Jungfrauen Marien, und kein anderer Sohn, oder andre Person/ sondern ein Sohn seyn. (3) Wenn denn Gott und Mensch nur eine Person in Christo sind, so kan es nicht anders seyn, als entweder die Gottheit unsers Erlösers müsse keine Selbständigkeit haben, oder es müsse der Menschheit Christi, an ihrer eigenen, und ihrer natürlichen Selbständigkeit fehlen. Als nun leicht zu begreifen siehet, daß der göttlichen Natur Christi an eigener Selbständigkeit es nicht ermangeln könne/ wie er denn von Ewigkeit her, und vor dem Anfange der Welt schon, als eine göttliche Person, bey Gott dem Vater gewesen ist; so findet sich von selbst, daß die menschliche Natur Christi in ihm die Natur sey, die ihrer eignen Selbständigkeit ermangle. Und eben dieses, daß seine Menschheit solche mehr erwehnte eigne Selbständigkeit nicht habe, uns einzuschärffen, hat der Heil. Geist in unserm Texte lieber sprechen wollen, das Wort ward Fleisch/ als das Wort ward ein Mensch. Es ist aber (7) dennoch die menschliche Natur Christi ohne aller Selbständigkeit nicht so gar geblieben/ sondern Gottes Sohn hat die Selbständigkeit seiner Gottheit, seinem angenommenen Fleische mitgetheilet, daß nun eine von Ewigkeit her gewesene Person, und die in der Zeit empfangene und angenommene menschliche Natur,



eine Selbständigkeit haben, und die Menschheit in der Person des selbständigen Wortes bestehet. Davon denn im folgenden vierdten Spruche, mit göttlicher Hülffe, wir ein mehrers werden zu vernehmen haben. Und (d) ist noch zu beobachten, daß ob wohl die menschliche Natur in Christo keine eigene, sondern nur mitgetheilte, Selbständigkeit hat, ihrer wahren Menschheit dadurch nichts abgehe. Ein wahrer Mensch muß die beyden wesentlichen Stücke, Seel und Leib haben, und zwar also, daß sie im Bande der natürlichen Vereinigung stehen. Es ist auch nöthig, daß der Mensch eine Selbständigkeit habe, inmassen er ohne derselben nicht bestehen könnte. Aber es ist zur wahren Menschheit nicht unumgänglich von nöthen, daß sie eine solche Selbständigkeit habe, die ihr aus ihrer Natur eigen wäre, sondern es ist gnug, wenn ihren wesentlichen Stücken, aus einem andern Grunde, eine Selbständigkeit mitgetheilet ist. So machet auch das, daß Christus zwey Naturen hat, nicht zwey Personen; aber hätte er zwey Selbständigkeiten, eine göttliche und eine menschliche, so wären zwey Personen da.

§. 9. Das andere, welches in den fürgenommenen Worten Johannis, von dem selbständigen Worte gesagt wird, ist dieses, daß dasselbe unter uns gewohnet habe. Nunmehr ist die Rede nicht von dem Worte / wie es vor seiner Menschwerdung allein GOTT war, sondern wie dasselbe in seiner Menschwerdung auch eine menschliche Natur überkommen hat, und nun GOTT und Mensch ist. Das zeigt der Zusammenhang des Textes zur Gnüge, als der also lautet: Das Wort ward Fleisch, und eben dasselbe Wort, das nun Fleisch worden war, wohnete unter uns. Es haben verschiedene Väter die Worte, unter uns, also erklären wollen, daß sie heißen sollen in unserm angenommenen Fleische / so würde denn, was vorher von dem Fleisch, werden des Sohnes Gottes gesagt ist, hierdurch erkläret, und demnach gelehret werden / das Wort sey also Fleisch worden / daß dasselbe persönlich in unserm Fleische, als seiner Hütten, gewohnet habe. Aber es ist besser, daß man die Worte unter uns (*ἐν ἡμῖν*) in ihrer eigenen Bedeutung lasse. Also wird damit angezeigt, daß Gottes Sohn in seinem angenommenen Fleische, unter uns Menschen, insonderheit unter den Jüden, als seinem Eigenthum / v. n. vermöge seiner Zusage, Zach. II, 10. gewohnet habe. Das Griechische Wort *σκηνώω*, das allhier siehet / heisset eigentlich eine Hütte aufschlagen, und darinn sich aufhalten, wie irgend die

Vä

Väter Alten Testam. in Hütten wohnten, oder die Soldaten, wenn sie wider ihren Feind zu Felde liegen, Hütten aufschlagen, und darinn leben. Dieses Wort hat der Heil. Geist mit Fleiß allhie erwehlet, um verschiedenes anzudeuten. u. zwar (1) Gott sey dergestalt Mensch worden, und habe dermassen mit seinem Fleische sich vereiniget, daß weiß der von der Jungfrau Maria gebohrne Sohn unter den Menschen gewohnt und gewandelt hat, nicht bloß eines Menschen, sondern zugleich Gottes Sohn, mit denselben persönlich vereiniget, unter uns Menschen gewohnt habe. (2) Er habe seine menschliche Natur angenommen als eine Hütte, darinn er zwar persönlich und ewig wohne, jedoch nicht also, daß er sie immer sichtbarer Weise, an einem und eben denselben Orte lasse, sondern sie auf Erden umher trüge, Act. X, 38. und endlich in dem Himmel erhebe und zur Rechten Gottes setze. (3) Seine menschliche Natur habe (die einige Sünde ausgenommen) in übrigen an sich, nichts für unsere Menschheit vor aus, sondern wie unsere menschliche Natur und sonderlich unser Leib eine Hütte ist, 2. Cor. V, 1. 4. 2. Petr. I, 13, 14. so habe Gottes Sohn ihm dergleichen anzunehmen gefallen lassen; daß (4) auch hiemit auf die Erniedrigung der menschlichen Natur Christi gesehen werde, will der selige Chemnitius Harm. Evang. cap. I. p. 44. Hergegen Calovius Script. Anti-Socin. Part. I. p. 186. will allhier vielmehr eine Majestätische Wohnung verstanden haben, welches er wiederholet Part. II, p. 357. b.

S. 10. Nun folget zum dritten, daß Johannes von dem ins Fleisch gekommenen Sohne Gottes im angezogenen Spruche saget, und wir sahen seine Herrlichkeit/ eine Herrlichkeit/ als des eingebohrnen Sohnes vom Vater. Diejenige, (1) von welchen des im Fleische geoffenbarten Sohnes Gottes Herrlichkeit gesehen ist, sind wir hauptsächlich, die Aposteln und Jünger des HERRN, die die göttliche Herrlichkeit unsers HERRN und Heylandes aus seinen Thaten und Wundern gesehen haben, so dann auch andere Menschen, von welchen dergleichen auch gesehen, und mit heiliger Verwunderung betrachtet ist. Was sie (2) gesehen haben, ist seine, des Mensch gewordenen Sohnes, Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater. Also haben sie gesehen 1) eine Herrlichkeit des Worts, welches schon Fleisch worden war, und die der HERR so wohl nach der göttlichen, als menschlichen, Natur hatte: Nach jener Natur, durch die ewige Zeugung; nach dieser, durch die Gnade der per-
sön-

fönlischen Vereinigung. 2) Sie haben gesehen eine unendliche Herrlichkeit seiner beyden Naturen. Es giebet eine endliche, es giebet auch eine unendliche Herrlichkeit: Zene mag man Ehre und Fürtrefflichkeit heißen; Diese aber göttliche Majestät. Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, die die Apostel gesehen haben, und davon der Evangelist allhie redet, ist eine unendliche Herrlichkeit, bestehend in der mitgetheilten göttlichen Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Ehre der göttlichen Anbetung, u. d. m.

§. 11. Das ist ins gemein zu erweisen aus Joh XVII, 5. Und nun verkläre mich/ du Vater/ bey dir selbst/ mit der Klarheit, die ich bey dir selbst hatte/ ehe die Welt war. Man hat aus solchem Spruche zu mercken, 1) der HERR habe vor der Welt eine Herrlichkeit gehabt, und also müsse der HERR eine Natur, nemlich die göttliche haben, nach welcher er von Ewigkeit gewesen ist, und in der Ewigkeit solche Herrlichkeit hat haben können. 2) Solche Herrlichkeit sey eine unendliche Herrlichkeit, inmassen was ewig und vor der Welt ist, das ist unendlich. Man mercke auch, es sey eine unendliche Herrlichkeit, womit die Gewalt über alles Fleisch verbunden ist, v. 2. 3) Da nun der HERR um solche Herrlichkeit, die er von Ewigkeit schon gehabt hat, dennoch in der Zeit betet (wov, man vergleiche den i. v. Vater/ die Stunde ist hie/ daß du deinen Sohn verherrlichest/) daß der damit verherrlicht werden möge, so kan solches von seiner göttlichen Natur nicht gesaget werden, sin'emahl er nach derselben gedachte Herrlichkeit schon hatte; sondern er bittet/ daß solche unendliche Herrlichkeit, eben dieselbe, welche er von Ewigkeit gehabt hat, seiner menschlichen Natur auch mitgetheilet werden möge. Und mag allhier nicht gesaget werden, es müsse das haben der Herrlichkeit, welches bey dem Sohne Gottes von Ewigkeit her, vermöge seiner angeführten Worte, statt gefunden hat, bloß vom Rathschlusse Gottes verstanden werden, und bitte der Sohn Gottes nichts mehr, denn dieses: Gott soll die Herrlichkeit, die er seiner Menschheit zu schencken von Ewigkeit her bestimmt hätte, seiner Menschheit nun würcklich geben. Denn der Text thut keines Rathschlusses Erwähnung, sondern redet von würcklichen haben. Solches desto deutlicher noch zu erkennen, muß man nicht aus der Acht lassen, daß im Texte zu zweyen mahlen, die Worte bey dir/ angetroffen werden. Einmahl, wenn der Sohn bittet, daß ihn nach seiner Menschheit der Vater verherrlichen wolle, und zum andern, wenn er solche Herrlichkeit von Ewigkeit her gehabt zu haben bezeuget.

zeigt. Dort saget er: Vater/ verherrliche mich bey dir. Und hier wiederum: die Herrlichkeit/die ich nun nach der Menschheit verlange, habe ich vor der Welt bey dir gehabt. Wie er nun die Herrlichkeit verlangete/ also hat er sie auch von Ewigkeit her gehabt, und wie er sie von Ewigkeit als Gott gehabt hat, so verlangt er sie als Mensch, nemlich beydes bey dir/bey dir. Da nun unser Erlöser die Herrlichkeit, die er als Mensch bey dem Vater verlangete, würcklich zum Gebrauch haben wolte, nicht in einem Rathschlusse; so hat er denn auch die Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bey dem Vater gehabt hat, gleichfals würcklich bey ihm gehabt, nicht im Rathschlusse allein. Es hindert auch nicht/ daß unser Erlöser die Herrlichkeit, davon Johannes im I. cap. redet, vor seiner Erhöhung, und seinem Eingange zum Vater, Joh. XVI, 28. gehabt hat, hergegen Christus im angezogenen XVII. cap. Johannis von der Herrlichkeit, die er durch seinen Hingang zum Vater allererst zu haben verlangete, redet. Denn an beyden Orten ist die Rede von einer, und eben derselben Herrlichkeit, aber die Art und Weise zu haben ist unterschieden. Es hatte der HERR die unendliche Herrlichkeit als Mensch im ersten Puncte der Empfängniß Luc. I, 35. erlanget, und er behielt sie beständig, was den Besiz solcher Herrlichkeit betrifft/ er gebrauchte sich auch derselben würcklich dann und wann/so oft er sahe, daß es zu Gottes Ehren/ und der Menschen Heyl nöthig wäre. Aber bey dem Johanne am XVII. cap. verlangt er nun solche Herrlichkeit also zu haben, daß er in seiner Erhöhung sich der unendlichen Herrlichkeit würcklich, völlig und ohne Aufhören, zu gebrauchen hätte. So mag man auch nicht einwerffen, der Text sage zwar, daß der HERR allhier um eine unendliche Herrlichkeit gebetet, aber nicht, daß er sie auch erlanget hätte. Denn wie der HERR in allem Gebet vom Vater erhöret ist, Joh. XI, 42. so ist er auch hie erhöret, welches denn auch aus dem Sitzen zur Rechten Gottes sattfam erhellet. Endlich kan man auch nicht die geringste Ursache, ja nicht einmahl einen Schein finden, darum man zweiffeln wolle, die Christo in der Empfängniß mitgetheilte Herrlichkeit, deren er aber in seiner Erniedrigung sich entäußert hat, sey nicht eben dieselbe, deren völligen Gebrauch er hernach in der Erhöhung zu erlangen hie gebetet hat. Vergleiche Danhauer. Hodomor. Calvin. p. 154. sq.

§. 12. Und eben dasselbe, daß nemlich der menschlichen Natur eine unendliche Herrlichkeit mitgetheilte sey, erhellet auch aus unserm Spruche,

☩

Joh.



Joh. I, 14. da gesaget wird, die Apostel haben also des Fleisch gewordenen Worts Herrlichkeit gesehen, daß sie eine Herrlichkeit gewesen als des eingebornen Sohnes vom Vater. Es ist nicht zu läugnen, das Wörtchen als (als) zeige zu Zeiten mehr nichts, denn eine einigermaßen übereinkommende Aehnlichkeit an, aber auch vielfältig eine überall einstimmende Wahrheit, und in dieser letztern Bedeutung muß es übersetzt werden gewiß und warhafftig/oder will man das wie behalten, mag mans also thun; gleich wie dieser oder dieses in der That und Rechts wegen seyn soll. Zum Exempel Matth. XIV, 5. das Volck hielte ihn (Johannem den Täufer) als warhafftig für einen Propheten/oder wie man einen Propheten halten soll. Und Luc. XXII, 44. Sein Schweiß ward, wie als Bluts-Tropffen. Das Blut, das sonst im Todes-Kampffe natürlicher Weise in seinen Adern und Gefäßen bleibet, drang allhie für grosser Angst aus den Adern heraus, durch Fleisch und Haut hindurch, gerann und fiel auf die Erden, also daß es warhafftige Klumpen Blutes waren. Also auch hier: Wir sahen seine Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes in der That seyn muß und ist. Da demnach die Herrlichkeit, so dem Fleische des Sohnes mitgetheilet worden, eine solche Herrlichkeit ist, wie sie denn gebühret, welcher der eingebornne, und aus dem Wesen des Vaters gezeugte Sohn Gottes ist, so ist sie eine unendliche Herrlichkeit.

§. 13. Dieses läßt sich auch deutlich erkennen, wenn man die göttliche Herrlichkeit, die des HERN JESU menschlicher Natur ist mitgetheilet, nach den darzu gehörigen Eigenschafften insonderheit betrachtet; So ist derselben mitgetheilet 1) nicht bloß eine Macht und Krafft, welche zwar aller erschaffnen Macht der Engel und Menschen es zuvor thut, aber doch nicht unendlich wäre, sondern die unermäßliche göttliche Allmacht, ihm (Christo) ist gegeben (und zwar nach seiner menschlichen Natur, denn was er nach der Gottheit hat, das hat er durch die ewige Geburt vom Vater, nicht durch ein der Zeit geschehenes Geben) alle (nicht einige) Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXVIII, 18. Ob nun zwar Himmel und Erden erschaffne endliche Dinge sind, so ist doch alle Gewalt, so wohl im Himmel als auf Erden, nichts erschaffenes, sondern eine unendliche Gewalt, oder die göttliche Allmacht, 1. Chron. XXIX, 11. Matth. XI, 25. 2) Göttliche und unendliche Allwissenheit, immasern

W

in ihm (Christo,) nicht in dem Evangelio, denn im Evangelio sind die Schätze der Weisheit und des Erkenntnisses nicht verborgen, sondern geoffenbaret. Im Evangelio sind zwar auch die Schätze der Weisheit und Erkenntniß zu finden, die zu unser Seligkeit zu wissen uns von nöthen sind, Act. XX, 27. verglichen mit v. 24. aber nicht alle Schätze durchgehends, die der göttlichen Weisheit und Erkenntniß zukommen, sintemahl von Gottes unerforschlichen Wegen ein vieles im Evangelio nicht enthalten ist, Rom. XI, 33.) verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und des Erkenntniß / Col. II, 13. Man kan eben das aus andern Orten und Zeugnissen der Heil. Schrift erkennen, sonderlich da man von unserm Heilande liest, daß er die allen Menschen sonst verborgene Gedancken der Leute gewußt habe, Matth. IX, 3. 4. Luc. XIV, 3. verglichen mit v. 1. 2. Da denn in dem letzten Orte das Antworten einen sonderlichen Nachdruck hat, nemlich es habe der HERR die verborgenen Gedancken seiner Feinde so eigentlich gewußt, als hätten sie ihre Gedancken ausgesprochen, und ihn darauff zu antworten veranlasset. Nun ist das, daß man die Herzens-verborgene Gedancken wissen kan, vermöge göttlichen Worts eine Eigenschaft des unendlichen Gottes, Pl. CXXXIX, 1. 2. Job. XLII, 2. 2. Chron. XXI, 9. 3) So ist der Menschheit des HERRn auch die Herrlichkeit der göttlichen unermäßlichen Allgegenwart mitgetheilet, denn er ist bey den Aposteln (und deren Nachfolgern im Amte,) alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. XXVIII, 20. Er, nicht bloß seine Gnade, und zwar er, nicht alleine nach seiner Gottheit, sondern auch nach seiner menschlichen Natur betrachtet, nach welcher ihm alle Gewalt, nicht von Ewigkeit her durch die Zeugung mitgetheilet, sondern in der Zeit gegeben ist. Er ist allgegenwärtig bis ans Ende der Welt. 4) Nicht minder ist ihm die Herrlichkeit und Ehre der göttlichen Anbetung und Verehrung geschencket worden: Wie er denn selber bezeuget Joh. V, 39. Hier ist die Rede unstreitig (1) von einer unendlichen und göttlichen Ehre / von der Ehre, damit der Vater geehret wird. Eben diese, keine andere oder geringere Ehre / sollen die Menschen (2) dem Sohne geben. Denn sie sollen den Sohn ehren (καταδωσ) also, wie sie den Vater ehren. Und (3) sollen sie das dem Sohne thun, nach dessen menschlicher Natur, nach der nemlich, nach welcher ihm vom Vater die Macht das Gerichte zu halten gegeben / v. 22. man vergleiche v. 27. und zwar eben darum gegeben ist, daß sie alle den Sohn dergestalt und nicht anders ehren sollen, gleich wie



sie den Vater ehren. Ja (5) sind der Menschheit unsers HErrn alle göttliche unendliche Eigenschaften geschencket, inmaßen eine göttliche Eigenschaft von der andern nicht getrennet werden mag, da sie alle in und unter sich eins, und das göttliche Wesen sind. Man überlege hierbey Matth. IX, 6. 7. woselbst des HErrn Rede dieses in sich fasset, wer eine göttliche Eigenschaft, nemlich die Allmacht mit einem Worte die Kranken gesund zu machen hat, der hat auch die Macht, Sünde zu vergeben. Wosern nun die göttliche Eigenschaften unter sich getrennet werden möchten, so hätte der HERR das nicht sagen können. Jedoch sind solche göttliche Eigenschaften nicht auf einerley Art der menschlichen Natur des Erlösers gegeben worden. Denn einige sind der menschlichen Natur Christi also mitgetheilet, daß diese von solchen Eigenschaften, ohne daß man zuvor eine andere göttliche Eigenschaft dazu erstlich zu Hülffe nehmen müste, benennet werden kan. Andre aber kommen ihr nur also zu, daß sie nicht anders, als vermittelst anderer Eigenschaften, von ihr ausgesprochen werden können. Zur Classe der ersten Eigenschaften gehöret die göttliche Allmacht, Allwissenheit und dergleichen mehr, welche alle der Menschheit Christi also mitgetheilet sind, daß eine jede derselben vor sich, ohne Vermittelung einer andern Eigenschaft gedachter Menschheit zukömmt, sie auch davon benahmet werden kan/ und benahmet wird/ als Apocal. I, 8. verglichen mit v. 7. Joh. XXI, 17. Aber die Ewigkeit gehöret zur leztern Classe, und kan nicht anders von Christo, dessen Menschheit sie zwar auch mitgetheilet ist, als vermittelst einer andern göttlichen Eigenschaft, gesaget werden. Wie denn auch geschiehet, Dan. VII, 14. Seine Gewalt ist ewig. So kan ich sagen, nicht des HErrn JESU Menschheit ist unendlich, sondern sie hat eine unendliche Allwissenheit, u. s. w.

J. 14. So viel das Sehen selbst (3) belanget, so stehet im Griechischen ein Wort, dessen Bedeutung nicht nur ein blosses Sehen, sondern ein genaues Anschauen bedeutet, da man etwas mit unverwandten Augen ansiehet, und im Herzen überleget. Man vergleiche hiemit Joh. I, 47. 48. 49. cap. II, 11. I. Joh. I, 1. 2. 3. u. s. m. Und zwar so führet der Evangelist und Apostel dieses, daß er und seine Mit-Apostel die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes gesehen hätten/ ohne Ursache nicht mit ein, nemlich uns zu überzeugen, daß wir seinem und der andern Jünger Bericht von der Herrlichkeit, die der Menschheit des Sohnes Gottes mitgetheilet wäre/ um so viel mehr Glauben zustellen müsten/ nachdem sie
neben

neben vielen andern Menschen, mit ihren Augen gesehen hätten, wie die menschliche Natur des Herrn, in so vielen unläugbaren Verrichtungen und Wunderwerken, die mitgetheilte Herrlichkeit offenbahret und zu erkennen gegeben habe.

S. 15. Es ist endlich und zum (4) noch übrig zu betrachten, daß Johannes von dem Mensch gewordenen Worte, oder Sohn Gottes, noch saget: **Voller Gnad und Wahrheit.** Was die Wortfügung (constructionem) im Grund-Texte betrifft, können die Critici davon nachgesehen werden. Die Sache selbst betreffend, so müssen wir den bald folgenden 17. v. mit zu Hülffe nehmen, woselbst wir finden, Christo werde Gnad und Wahrheit in einem Gegensatz auff das Gesez zugeleget. Die Worte lauten daselbst also: **Das Gesez ist durch Mosen gegeben/ aber die Gnad und Wahrheit ist durch Christum worden.** Wir mercken 1.) das Gesez sey hieselbst theils das Sitten- theils das Ceremonial- Gesez. Vom Geseze der Jüdischen Pollicey war nicht nöthig hier zu handeln. 2.) Diesen beyden Gesezen wird abgesprochen das, was Christo zugeleget wird, und zwar dem Sitten- Geseze die Gnad, sintemahl dasselbe für uns Menschen nach dem Fall nichts als Zorn und Fluch hat, Rom. IV, 15. Also hat das Gesez der zehen Gebote zwar seine Wahrheit, aber nicht Gnad: Gleichwie das Gesez der Levitischen Ceremonien, zwar in verschiedenen Stücken Gnad hatte für die Menschen, aber keine Wahrheit, so forn die Wahrheit dem Schatten und den Für-Bildern entgegen gesezet wird. Denn das gemeldete Ceremonial- Geseze hatte den Schatten von den zukünftigen Gütern/ nicht das Wesen der Güter selbst. Hebr. X, 1. Es wird 3.) von diesem zwiefachen Geseze gesaget, es sey durch Mosen (nicht durch Christum) und 4.) nicht worden/ sondern gegeben. Das Sitten- Gesez war schon vor dem Fall in die Herzen der Menschen geschrieben, Gen. II, 24. verglichen mit v. 19. 20. Das Ceremonial- Geseze, so viel die Opfer belanget, fand schon statt längst vor Mosis Zeiten, Gen. IV, 3. 4. Ja, nach einiger Meynung, so fort nach dem Fall. Gen. III, 21. noch ehe Gott unsere Stamm- Eltern aus dem Garten Eden trieb. Die Beschneidung war dem Abraham schon lange vor Mosis Zeiten anbefohlen, Gen. XVII, 10. seq. Also ist das Sitten- und Ceremonial- Gesez durch Mosen nicht worden, sondern nur gegeben und kund gemacht. Hergegen das Evangelium, das zwar allhier nicht

genennet wird, aber aus dem Gegensatz, und den Umständen des Textes/ verstanden werden muß, dasselbe hat 1.) Gnade für bußfertige Sünder, Act. XX, 24. und zwar 2.) wie das Evangelium im Neuen Testament geprediget wird, (Marc. I, 1.) so hat es nicht den Schatten von Christo, und dessen Güter, sondern das Wesen selbst, Hebr. VI, 4. 5. 6. 7. 10. den Körper, Col. II, 17. oder, wie Johannes redet, die Wahrheit. Und 3.) solche Gnade und Wahrheit ist nicht durch Mosen/sondern durch Christum/nicht nur gegeben und kund gemacht, sondern 4.) worden/ sitemahln Christus uns solche Gnade zu wege gebracht hat, da er im Fleisch uns mit Gott versöhnete. Hieraus ist nun leicht zu verstehen/ was Johannes sagen wolle, wenn er spricht : Das Wort/ welches Fleisch worden ist, und unter uns dergestalt hat gewohnet, daß seine Herrlichkeit vielfältig gesehen ist, sey eben zu dem Ende Fleisch worden, daß es uns die Gnade bey Gott erworben, auch zueignen möchte, welche im Sitten- und Ceremonien-Gesetze theils gar nicht, theils nur im Schatten zu finden war. Es hat auch Gottes Sohn solche Gnade dergestalt in angenommenen Fleische erworben, daß er voll Gnade und Wahrheit ist. Voller Gnade, denn Gott erzeiget uns einen überschwenglichen Reichthum seiner Gnade/ durch seine Güte über uns in Christo JESU. Eph. II, 7. Von seiner Fülle nehmen wir alle/ (er ist so voller Gnade, daß nach seiner Absicht kein Mensch davon ausgeschlossen ist) Gnade (Gottes theure Bewogenheit, samt allen daraus fließenden Schätzen des Heyls) um Gnade/ (oder an statt der vormahls gehabt, aber durch Adams Sünden-Fall verscherzten Bewogenheit und Liebe Gottes.) Aber voller Wahrheit also, daß nach dem der Körper in Christo JESU sich eingefunden hat, alles Schattens und Ceremonien-Werck abgeschaffet ist. Col. II, 16. verglichen mit v. 17. Galat. V, 2. Dan IX, 27.

Mehr Sprüche

von der Menschwerdung des Sohnes Gottes sind schon bey dem ersten und andern Spruche dieses Loci angeführet. Man kan noch hinzuthun, Gen. IV, 1. und darüber nachlesen Seb. Schmid. Fascic. in octav. Disp. 2. de Fide matris Evæ. p. 46. sq. Von den göttlichen unendlichen Eigenschaften, die der persönlich angenommenen Menschheit des Sohnes Gottes mitgetheilet sind, mögen auch angesehen werden Joh. III, 34.
(Man

(Man besehe über solchen Spruch Calovium, System. Theol. Tom. VII. p. 321. und Danhaueri Hodom. Calvin. p. 1544.) Phil. II. v. 9. 10. 11. verglichen mit 6. 7. 8. Joh. V, 26. cap. VI, 54. 55. 56. Eph I, 20. 21. 22. 23. Apocal. V, 12. verglichen mit v. 13. Da denn zu sehen ist, daß alle Creaturen, dem der auff dem Stuhl sitzet, und dem Lamme gleiche Gewalt, Ehre und Herrlichkeit geben, und da jene unendlich ist, muß diese, des Lammes Gewalt und Herrlichkeit, auch unendlich seyn.

Rechtgläubige Lehrer

die hiervon nachgelesen werden mögen, sind Calovius, Gerhardus Exeg. LL. Theol. Loc. IV. cap. VI. VII. sq. Insonderheit von der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo, Aegid. Hunnius Opp. Tom. I. col. 155. sq. Balth. Meisner. Schol. Acad. Disp. I. p. 27. sq. & Christolog. Disp. 5. §. 10. Gerhardus Exeg. Loc. IV. de Christo, cap. VII. VIII. & IX. Siricius Dispp. Theolog. p. 180. Th. II. von der Mittheilung der göttlichen Herrlichkeit, so der menschlichen Natur Christi wiederfahren ist, Joh. Schröderi Problema Theologico - Logicum, de communicatione proprii cum annexo tractatu, de communicatione idiomatum in Christo. Item ejusdem Fasciculus controvers. apodix. IV. p. 110. sq. Aegid. Hunnius, Tom. I. Opp. col. 158. sq. Franckius Exercit. Anti-Wendelin, VI. p. 168. sq. D. Scherzer. Colleg. Anti-Calvin. Disp. XI. moment. 2. p. 175. sq. Gerhardus Exegesi Loc. IV. cap. X. XI. XII. XIII. Bechmann. Theol. Polem. p. 568. sq.

Irrige Lehrer sind

in oberwehnten Stücken, Apollinaris, welcher fürgegeben hat, der ewige Sohn Gottes habe nur einen blossen menschlichen Leib, ohne Seele angenommen, Chemnit. Harmonia Evang. p. 43. b. Eutyches hat eine Vermengung der Naturen in Christo, hergegen Nestorius hat deren Trennung gelehret. Calvinus, und die ihnen beypflichten, irren vielfältig in diesem wichtigen Glaubens-Puncte, wie man denn ihre, aus ihren Schriften zusammen gesuchte, Irrthümer bey den Theologen vielfältig finden kan. Sonderlich bey Scherzera Theol. System. Loc. VIII. §. 16. und Colleg. Anti-Calvin. p. 190. Wobey man auch Danhaueri Hodom. Calvin. Tom. II. Phantasm. VIII. p. 1459. sq. zu Hülffe nehmen mag. Sonderlich irren sie auch darinn, daß sie lehren, es sey des Herrn JE SU Menschheit keine unendliche Herrlichkeit mitgetheilet. D. Scherz. Colleg. Anti-Calvin. p. 198. sq.

Der



Der vierdte Spruch

Von der persönlichen Vereinigung Christi.

Col. II, 9.

Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit
leibhaftig.

§. 1.

Derselbe I. in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, ist nicht das Evangelium, oder die Lehre von der Gnade Gottes in Christo IESU, sondern Christus selbst. Das stehet zu erweisen (α) daraus, daß das nächste, welches, und zwar unmittelbar, vorher gehet, und worauff die Wörterchen in ihm sich beziehen, Christus ist. So lautet der Text. Man soll sich nicht berauben lassen durch lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Säkungen, und nicht nach Christo/ und darauff folget so fort: Denn in ihm (Christo) wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Eben dieses ist auch offenbar (β), so wohl aus den vorhergehenden v. 6. 7. als auch folgenden Versiculn. Im vorhergehenden 5. v. wird gesagt, Christus sey es, an den man glaubet. Denselben habe man angenommen, und in demselben wandele man. v. 6. Ferner man sey in eben denselben gewurckelt und erbauet, man soll auch in ihm reichlich danckbar seyn/ v. 7. von eben diesem Christo wird geredet v. 8. und denn folget, in ihm (Christo) wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, v. 9. Von eben demselben, von welchem der 9. v. redet/ wird auch in den folgenden 10. 11. und 12. Versen gesprochen, immassen, von dem ihm des 9. Versiculs, immer die Rede fortgesetzt wird, wenn es heist: Ihr seyd vollkommen in ihm/ er ist das Haupt der Obrigkeit, in welchem ihr auch beschnitten seyd, ihr seyd mit ihm durch die Tauffe begraben, Gott hat ihn aufferwecket von den Todten, u. s. w. Derselbe aber ist unstreitig Christus/ nicht das Evangelium, und also muß auch im 9. v. Christus, nicht das Evangelium, verstanden werden. Wir haben aber Christum hieselbst nach seiner menschlichen Natur zu betrachten. Ein anders ist das Haus, oder der Pallast, der bewohnet wird, ein anders der Einwohner, der in dem Pallast oder